

Praktikumsbericht

Organisation: Deutsches Institut für Japanstudien (DIJ)
Praktikumsort: Tokyo, Präfektur Tokyo, Japan
Zeitraum: 10.07.2023 - 01.09.2023

Mein Praktikum, welches im Rahmen des SOWI-Studiums verpflichtend ist, habe ich in Japans Hauptstadt Tokyo, beim Deutschen Institut für Japanstudien, kurz DIJ, absolviert. Neben der gewonnenen praktischen Erfahrungen für wissenschaftliches Arbeiten, durfte ich mich auch persönlich durch den Aufenthalt in diesem faszinierenden Land weiterentwickeln.

Das DIJ wurde 1988 gegründet und ist seit 2002 Teil der Max-Weber-Stiftung. Es wird durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert. Die Hauptaufgabe des DIJ ist durch Forschungen über das moderne Japan, die Zugänglichkeit dieses Landes für ein globales Publikum zu erleichtern. Im konkreten forscht das Institut in den Disziplinen Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Kultur. Auch die internationalen Beziehungen Japans werden durch das DIJ betrachtet.

Das Deutsche Institut für Japanstudien selbst liegt im Zentrum von Tokyo, im Bezirk Chiyoda. Der Bezirk befindet sich zwischen den zwei kaiserlichen Palästen in Tokyo. Diese sind zum einen Palast Akasaka, welcher der Nutzung für Staatsgäste vorbehalten ist, und dem eigentlichen kaiserlichen Palast, in welchem auch der Kaiser, im japanischen Tenno genannt, lebt. Nahem dem DIJ befindet sich das japanische Parlament. Auf Anfrage werden englischsprachige Führungen angeboten. Das DIJ teilt sich das Gebäude mit der Sophia-Universität, einer katholischen Privatuniversität. Dabei ist der Anteil der christlichen japanischen Bevölkerung mit circa 1% sehr gering. Aufgrund dieses geringen Prozentsatzes werden alle, und nicht nur praktizierende Katholiken akzeptiert. Der christliche Teil ist hier aber nicht zu überschätzen, es werden nicht nur praktizierende Katholiken akzeptiert, was bei 1% christlicher Bevölkerung in Japan auch gar nicht möglich wäre.

Mein Appartement lag im Bezirk Akasaka und war lediglich zehn Minuten zu Fuß vom DIJ entfernt. Auch weitere Entfernungen sind keine Herausforderung, da Japan im allgemeinen, und Tokyo im speziellen, einen großen Wert auf einen gut ausgebauten öffentlichen Nahverkehr legt. Das Metrosystem ist günstig und daher für die breite Bevölkerung bezahlbar. Die Beschilderungen ist neben japanisch auch in Englisch und auch bei Ticketautomaten kann als Betriebssystem Englisch ausgewählt werden. Laut Aussagen von Bewohnern ist dies eine Maßnahme, die vor den olympischen Spielen im Jahr 2020 in Tokyo getroffen wurde. Darauf

basierend bieten viele Restaurants in der Stadt Speisekarten auch auf Englisch an. Im Allgemeinen kann man sich in den großen Städten Japans mit Englisch zumindest grundsätzlich verständigen. Die Kenntnisse schwanken zwar stark, im großen abhängig davon ob sie ob sie die Sprach in der Arbeitswelt brauchen oder nicht, aber grundlegende Dinge werden verstanden. Die japanische Bevölkerung begegnete mir sehr freundlich und hilfsbereit, und freute sich, wenn man einige japanische Höflichkeitsfloskeln nutzt.

Mein Betreuer am DIJ war Dr. Harald Kümmerle, der zur veränderten Wahrnehmung von Japan in Deutschland seit dem russischen Angriff auf die Ukraine forscht. In diesem Zusammenhang habe auch ich Recherchen zu dem Thema betrieben und fokussierte mich auf die Außenpolitik, die Japan im Indopazifik betreibt und die Gründe dafür. Grundsätzlich ist zu sagen, dass Japan sich selbst klar in das westliche Lager einreihet, den Krieg verurteilt und sich den westlichen Sanktionen gegen Russland angeschlossen hat. Diesen Standpunkt spiegelt auch die japanische Bevölkerung wider, bei welcher die Unterstützung für die Ukraine groß ist. Neben Spendenaktionen fanden regelmäßige Demonstrationen für die Ukraine und gegen den Krieg statt. Aufgrund der Restriktionen der japanischen Verfassung kann das Land keine Waffen an die Ukraine liefern. Im Artikel 9. der japanischen Nachkriegsverfassung steht geschrieben, dass es dem Land verboten ist eine Armee zu besitzen und erklärt es zu einem pazifistischen Staat. Japan hat die Ukraine dennoch mit allen ihnen möglichen Gütern versorgt. Hier sind beispielsweise Helme und Schutzwesten zu nennen. Dennoch besitzt Japan Selbstverteidigungsstreitkräfte. Die japanischen Selbstverteidigungsstreitkräfte ,kurz JSDF, sind das Ergebnis einer „Neuinterpretation“ des Artikels im Zuge des Koreakrieges in den 50er Jahren. Die Legitimität ihrer Existenz ist besonders bei Parteien im linken Spektrum umstritten. Dem entsprechend kann Japan nicht auf die klassische „Hard Power“ zurückgreifen, wie es andere Staaten können. Es ist also nicht überraschend, dass die japanische Außenpolitik der Nachkriegsjahre sich auf Japans größte Stärke fokussierte: die Wirtschaft.

Im Vorfeld und während des Zweiten Weltkrieges beging die japanische Armee grausame Kriegsverbrechen, die nachträglich zur Schädigung der Beziehungen mit Japans Nachbarn führten. Seit den 70er Jahren verfolgt die Regierung deshalb eine Politik, die durch massive Entwicklungshilfen und wirtschaftliche Kooperation, die Beziehungen zu Nachbarländern wieder zu verbessern. Damit war Japan auch sehr erfolgreich – bis auf zwei Ausnahmen: die koreanischen Staaten und die Volksrepublik China (PRC). In beiden koreanischen Staaten, relevant ist hier aber eher Südkorea, da Nordkorea sich in Fundamentalopposition zu allen westlichen Staaten befindet, spielt die Kolonialherrschaft Japans und die mangelnde Aufarbeitung dieser Seiten Japans, eine bedeutende Rolle im öffentlichen Diskurs. In der PRC ist die anti-japanische Rhetorik eher ein Werkzeug, um von internen Problemen abzulenken. Dies wurde gut sichtbar, als die Führung der der Kommunistischen Partei die Rhetorik gegen

Japan verschärft hat, zur selben Zeit, als sich im August diesen Jahres eine Wirtschaftskrise im Land abzeichnete. Natürlich sind japanische Kriegsverbrechen wie in Nanjing nicht zu verharmlosen, aber wie bei den guten Beziehungen zwischen der Republik China/Taiwan und Japan zu sehen, muss man sich nicht grundsätzlich feindlich gegenüberstehen.

Letztlich war es die zunehmende Bedrohung durch China im Ostchinesischen Meer, aufgrund welche Japan sich gezwungen sah, seine militärischen Ausgaben zu erhöhen und eine stärkere Kooperation mit anderen Staaten in der Region und den USA anzustreben. Gleichzeitig versucht man auch die Kooperation mit Europa auszubauen, wobei Frankreich im Augenblick noch ein Verbindungsbüro der NATO in Japan blockiert.

Die Wahrnehmung von Japan als besserer Partner in Ostasien durch die Staaten der EU, ist auch davon beeinflusst, dass man nun die Gefahr einer möglichen Invasion Taiwans durch China wahrnimmt. Die Nähe der deutschen Politik und Wirtschaft zur PRC wurde in Japan schon länger sehr kritisch gesehen, entsprechend hofft man hier auf einen Wandel in Europa und Deutschland.

Im Rahmen meines Praktikums bestand meine Arbeit aus viel Recherchearbeit, wobei mein Betreuer täglich eine kurze Ergebniszusammenfassung von mir erhielt. Darüber hinaus durfte ich einigen, thematisch ganz unterschiedlichen Vorträgen im Institut beiwohnen. Eine schöne Tradition ist es, dass es DJJ üblich ist, gemeinsam Mittag zu essen. Dabei kann man natürlich nochmal andere Mitarbeiter kennenlernen und sich noch besser zu vernetzen. Separat dazu wurde ich vom deutschen Militärattaché in Japan zu einer Veranstaltung in der deutschen Botschaft eingeladen. Hier wurde der Tag der Bundeswehr gefeiert, da der Inspekteur Heer in Japan war. Diese Veranstaltung hat die Möglichkeit gegeben, sich mit Mitgliedern von unterschiedlichen Streitkräften zu unterhalten, was mir noch einmal ganz neue Perspektiven gab.

Insgesamt bin ich sehr froh über meine Zeit in Japan und habe privat begonnen, die japanische Sprache zu lernen. Ich kann einen Aufenthalt in Japan und am DJJ nur herzlichst empfehlen.